

Leseprobe

Jan Patrick Müller

Literaturmarkt, Schreiben
und Publizieren im Prosawerk
Karl Herloßsohns (1802-1849)

FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG E.V.

VORMÄRZ-STUDIEN
XXXVII



Jan Patrick Müller

Literaturmarkt, Schreiben und
Publizieren im Prosawerk
Karl Herloßsohns (1802-1849)

AISTHESIS VERLAG

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2015

Leseprobe

Abbildung auf dem Umschlag:

Karl Herloßsohn, Stahlstich um 1840

(Einzelblatt in Privatbesitz, Zeichner und Stecher unbekannt).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2015

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1085-6

www.aisthesis.de

Leseprobe

Inhaltsverzeichnis

1	Im Produktionssog der Bücherfabriken – Einleitung	9
1.1	Aufbau	17
2	Biobibliografie und Rezeption	20
3	Der Literaturmarkt um 1830 und die Situation des Berufsschriftstellers. Ein Überblick	49
4	Die Problematisierung von Schriftstellerarbeit in den satirisch-zeitkritischen Texten <i>Vier Farben,</i> <i>Hahn und Henne</i> und <i>Mephistopheles</i>	71
5	Literarisierte Schaffensprozesse und die Reflexion auf (werkimmanente) Publikations- und Schreibstrategien: Der Erzählkomplex <i>Löschpapiere aus dem Tagebuche</i> <i>eines reisenden Teufels</i>	89
5.1	Erzähltes Schreiben I: Die Aspekte Mode, Markt und Text- Souveränität in der Erzählung <i>Sylvesternachtbilder</i>	96
5.2	Erzähltes Schreiben II: Intertextualitäten, literarische Fremdanleihen und das Problem der Arrivierung. <i>Meine freien Stunden im Conditiorladen</i>	121
5.3	Erzähltes Schreiben III: Von der schriftstellerischen Krise zum Erfolgsrezept historischer Roman. <i>Die Nachtgedanken des Schmucl Baruch Frosch</i>	143
5.3.1	„Herloßsohn mit Frosch“: Der historische Unterhaltungs- roman am Beispiel <i>Wallensteins erste Liebe</i>	163

Leseprobe

6	Zwischen Affirmation und Absetzung: Die „Clauren-Mystifikationen“	183
6.1	Von der <i>Mimili</i> zur <i>Emmy</i> : Heun – Hauff – Herloßsohn. Dynamiken einer literarischen „Dreiecksaffäre“	184
6.2	Die Karikatur des Mimili-Stils in <i>Emmy oder der Mensch denkt, Gott lenkt</i>	198
6.3	H. Clauren als Figur eines Possenspiels: <i>Der Luftballon oder die Hundstage in Schilda</i>	212
6.4	<i>Vielliebchen</i> : Ein „unästhetisches“ Kippen der Satire in die Kopie?	234
6.5	„Ein Taschenbuch für die Zukunft“: Die parasitäre Vermarktungsstrategie als Existenzsicherungs- maßnahme	240
7	Das narrative Arrangement als autopoetologischer Kommentar: Mehrstimmigkeit und Reisemotivik in <i>Mein Wanderbuch</i>	245
8	Kein „Sklave der Intelligenz“ – Schlussbemerkungen	268
	Literatur	273
	Personenverzeichnis	296
	Danksagung	299

Leseprobe

1 Im Produktionssoß der Bücherfabriken – Einleitung

Dass die literaturwissenschaftliche Forschung zum Vormärz in ihrer Geschichte immer wieder viel Energie auf die Diskussion zu Fragen der Epochisierung¹ aufgewendet hat, ist Symptom einer für diese Zeit spezifischen Themen und Formpluralität², die nicht zuletzt im Zeichen eines stark expan-

- 1 Alexandra Böhm konstatiert noch im Jahr 2008 hinsichtlich der Epochendiskussion eine „anhaltende[] prinzipielle[] Unsicherheit im Umgang mit der Zeit zwischen 1815 und 1848“. (Böhm, Alexandra: „*Abbildungen des wirklichen Lebens*“ oder „*Hirngeburt*“? *Kontinuität und Wandel der Karikatur in Aufklärung und Vormärz*. In: *Der nahe Spiegel. Vormärz und Aufklärung*. Hrsg. von Wolfgang Bunzel, Norbert Otto Eke u. Florian Vaßen. Bielefeld: Aisthesis 2008. S. 241-264, S. 242.) Zur Epochendebatte und zu Fragen der Periodisierung vgl. exemplarisch etwa: Sengle, Friedrich: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848. Band 1: Allgemeine Voraussetzungen, Richtlinien, Darstellungsmittel*. Stuttgart: Metzler 1971. S. X. / Stein, Peter: *Epochenproblem „Vormärz“ (1815-1848)*. Stuttgart: Metzler 1974. / Köster, Udo: *Literatur und Gesellschaft in Deutschland 1830-1848. Die Dichtung am Ende der Kunstperiode*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer 1984. S. 9ff. / Sottong, Hermann J.: *Transformation und Reaktion. Historisches Erzählen von der Goethezeit zum Realismus*. München: Fink 1992. S. 21ff. / Bock, Helmut: *Deutscher Vormärz. Immer noch Fragen nach Definition und Zäsuren einer Epoche?* In: *Vormärz und Klassik*. Hrsg. von Lothar Ehrlich, Hartmut Steinecke u. Michael Vogt. Bielefeld: Aisthesis 1999. S. 9-32, S. 18ff. / Eke, Norbert Otto: *Vormärz/Nachmärz. – Bruch oder Kontinuität? Nachfragen an die Begriffsgeschichte*. In: *Vormärz – Nachmärz. Bruch oder Kontinuität? Vorträge des Symposiums des Forum Vormärz Forschung e.V. vom 19. bis 21. November 1998 an der Universität Paderborn*. Hrsg. von Norbert Otto Eke u. Renate Werner. Bielefeld: Aisthesis 2000. S. 11-30, S. 23ff. / Stein, Peter: *Willibald Alexis – ein schwieriger Autor für die Vormärzforschung?* In: *Willibald Alexis (1798-1871). Ein Autor des Vor- und Nachmärz*. Hrsg. von Wolfgang Beutin u. Peter Stein. Bielefeld: Aisthesis 2000. S. 15-28, S. 20ff. / Eke, Norbert Otto: *Einführung in die Literatur des Vormärz*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005. S. 7ff., 14ff. / In der vorliegenden Arbeit wird für die besprochene Schaffensphase Karl Herloßsohns in der Regel der Begriff „Vormärz“ verwendet, wobei dieser „als schlichte Temporalbezeichnung[] (wenn auch mit dem Konnotat des Revolutionsereignisses als Bezugspunkt)“ (Stein – *Willibald Alexis*, S. 20ff., 27) verstanden wird.
- 2 Norbert Otto Eke spricht in seiner *Einführung in die Literatur des Vormärz* in diesem Sinne von einer die „Epoche“ kennzeichnenden „Gleichzeitigkeit des Ungleichen“. (Eke – *Einführung in die Literatur des Vormärz*, S. 17.)

Leseprobe

dierenden und sich diversifizierenden Marktes für Druckerzeugnisse steht. Die sich aus deutscher Perspektive politisch zwischen den Eckdaten Wiener Kongress und Märzrevolution erstreckende, wahlweise und teils phasenspezifisch als „Restaurations-“, „Biedermeierzeit“ oder eben „Vormärz“ titulierte Phase beinhaltet in literarischer Hinsicht sehr Divergentes: In diese sozialgeschichtlich bewegten 33 Jahre fallen der alte Goethe ebenso wie die Spätromantiker, die Produkte der „Epigonen“ wie die der Jungdeutschen, die Literatur einer beginnenden Frauenemanzipation³ und die oft behaglich feminisierende Lesebuchliteratur für „Damen“.⁴ Hier steht die Kultur der politischen Lyrik neben einer (vermeintlich) rückwärtsgewandten Biedermeierliteratur, kontrastiert der hohe ästhetische Anspruch Heinrich Heines der wirkungsästhetisch funktional zugeschnittenen Modeliteratur eines H. Clauren und der Massenproduktion unterhaltsamer Historienromane. Hier treffen die populäre Schauerliteratur und die komplex psychologische „Schwarze Romantik“ eines E.T.A. Hoffmann, Kolportageliteratur und aufwendig produzierte Klassikerausgaben, kitschig-erotische Liebesromane und die ersten Ankündigungen eines literarischen Realismus aufeinander.

Die Vielheit an ästhetischen Formen und Ansprüchen führt in den wissenschaftlichen Beiträgen zur Epoche dabei häufig zur Konzentration des Blickes auf einen bestimmten Ausschnitt der zeitgenössischen Literatur. Konstanten waren und sind hier die ästhetisch „verlässlichen“ Größen deutscher Literaturgeschichtsschreibung sowie die dezidiert politischen Autoren bzw. das *Junge Deutschland*. Weniger ins Blickfeld geraten ist hingegen bisher der Typus des vom Buchmarkt existenziell abhängigen, erfolgs- und

3 Vgl. etwa die Textsammlung: Möhrmann, Renate (Hg.): *Frauenemanzipation im deutschen Vormärz. Texte und Dokumente*. Stuttgart: Reclam 1978.

4 Als Beispiele für populäre Frauentaschenbücher der Zeit vgl. etwa die Reihen: *Frauentaschenbuch*; *Urania. Taschenbuch für Damen*; *Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen* oder Herloßsohns eigenen Band *Weihnachtsbilder. Eine Festgabe für deutsche Frauen und Jungfrauen* (1847). (Vgl.: Klussmann, Paul Gerhard: *Das Taschenbuch im literarischen Leben der Romantik und Biedermeierzeit: Begriff, Konzept, Wirkung*. In: *Literarische Leitmedien. Almanach und Taschenbuch im kulturwissenschaftlichen Kontext*. Hrsg. von Paul Gerhard Klussmann u. York-Gothart Mix. Wiesbaden: Harrassowitz 1998. S. 47-64, S. 48ff. / Schieth, Lydia: *„Huldigung den Frauen“ – Frauentaschenbücher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In: *Literarische Leitmedien. Almanach und Taschenbuch im kulturwissenschaftlichen Kontext*. Hrsg. von Paul Gerhard Klussmann u. York-Gothart Mix. Wiesbaden: Harrassowitz 1998. S. 83-100.)

Leseprobe

marktorientierten Berufsschriftstellers, der etwa ab der Jahrhundertwende, vermehrt noch seit der in den 1820er Jahren einsetzenden Etablierung gravierender buchdrucktechnischer Neuerungen sowie der gleichzeitig fortschreitenden Alphabetisierung breiterer Bevölkerungsschichten, auf den Markt drängt.⁵ Dies ist insofern erstaunlich, als jener Autorentypus, der mit seiner häufig „publikumsverpflichteten Gebrauchsliteratur“⁶ die zeitgenössischen Leihbibliotheken füllt, um den literarischen „Heißhunger“ der Massen zu stillen, als eine frühe Manifestation der sich seit dem späten 18. Jahrhundert ausbildenden, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine starke Expansion erfahrenden Massenmedialität von mindestens kultur- und medienge- schichtlichem Interesse ist. Es mag an ihrer historisch verankerten Abqualifi- zierung als „ästhetisch minderwertig“ liegen, dass diese Art der Literatur von der Forschung bisher dennoch zumeist übergangen wurde. Zwar existieren einige historisch orientierte Querschnittsanalysen zur sogenannten „Modeliteratur“⁷ sowie diverse Beiträge zur Theoriediskussion um den Begriff bzw. das Problem der „Trivilliteratur“⁸; literaturwissenschaftliche

-
- 5 Zu den Entwicklungen am Literaturmarkt sowie den technischen und sozialen Voraussetzungen der literarischen Expansion um 1830 vgl. diese Arbeit: Kapitel 3.
- 6 Fritzen-Wolf, Ursula: *Trivialisierung des Erzählens. Claurens „Mimili“ als Epochenphänomen*. Frankfurt am Main: Peter Lang 1977. S. 3.
- 7 Vgl. etwa: Sichelschmidt, Gustav: *Liebe, Mord und Abenteuer. Eine Geschichte der deutschen Unterhaltungsliteratur*. Berlin: Haude und Spenersche Verlagsbuchhandlung 1969. / Schenda, Rudolf: *Die Lesestoffe der Kleinen Leute. Studien zur populären Literatur im 19. und 20. Jahrhundert*. München: Beck 1976. / Schenda, Rudolf: *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910*. München: DTV 1977. / Plaul, Hainer: *Illustrierte Geschichte der Trivialliteratur*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms Presse 1983. / Martino, Alberto u. Georg Jäger: *Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756-1914)*. Wiesbaden: Harrassowitz 1990. / Vgl. zur Übersicht: Sangmeister, Dirk: *August Lafontaine oder die Vergänglichkeit des Erfolges: Leben und Werk eines Bestsellerautors der Spätaufklärung*. Tübingen: Niemeyer 1998. S. 5ff.
- 8 Vgl. etwa: Weinrich, Harald: *Für eine Literaturgeschichte des Lesers*. In: *Merkur* 21 (1967): H. 7. S. 1026-1038. / Jauß, Hans Robert: *Literaturgeschichte als Provokation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970. / Schulte-Sasse: *Die Kritik an der Trivilliteratur seit der Aufklärung. Studien zur Geschichte des modernen Kitschbegriffs*. München: Fink 1971. / Schenda – *Die Lesestoffe der Kleinen Leute*, S. 123ff. / Fetzer, Günther u. Jörg Schönert: *Zur Trivilliteraturforschung 1964-1976*. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* (1977): H. 2. S. 1-39. / Bürger, Peter: *Literarischer Markt und autonomer*

Leseprobe

„Tiefenbohrungen“, die sich eingehend mit der spezifischen Ästhetik einzelner Texte oder ganzer Œuvre aus dem Umfeld der populären „Unterhaltungs-“ und „Gebrauchsliteratur“ beschäftigen, finden sich bis heute hingegen nur vereinzelt.⁹

Es ist jedoch kein Zufall, dass mit Robert Prutz im Jahr 1859 gerade ein ehemaliger Vormärzautor eine – später so titulierte – „Literaturgeschichte des Lesers“¹⁰ einfordert, die der veränderten Situation in der Literaturlandschaft Rechnung tragen und die weit präsentere „Massenliteratur“ gegenüber der sogenannten „hohen“ Literatur in ein angemessenes Verhältnis setzen soll, um auf diese Weise auch den *Lesestoffen der kleinen Leute* (Schenda) gerecht zu werden.¹¹ Diese Forderung reagiert auf die Tatsache, dass „[d]as Buch“ infolge

Kunstabgriiff. Zur Dichotomisierung der Literatur im 19. Jahrhundert. In: *Zur Dichotomisierung von hoher und niederer Literatur.* Hrsg. von Bürger, Christa u. Peter u. Jochen Schulte-Sasse. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982. S. 241-265. / Simanowski, Roberto: *Die Verwaltung des Abenteurers. Massenkultur um 1800 am Beispiel Christian August Vulpius.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998. S. 19ff.

9 Vgl. als Beispiele etwa: Liebing, Heinz: *Die Erzählungen H. Claurens (Carl Heuns) als Ausdruck der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in der beginnenden Biedermeierzeit.* Halle-Saale: Eduard Klinz 1931. / *Fritzen-Wolf – Trivialisierung des Erzählens.*

10 Vgl.: *Weinrich – Für eine Literaturgeschichte des Lesers.*

11 Der häufig zitierte Absatz in Prutz' Aufsatz *Die deutsche Belletristik und das Publikum* (1859) lautet: „Es wäre ein interessantes Unternehmen, würde aber freilich eine größere Kenntnis des Publikums und mehr Berührung mit den verschiedenartigsten Klassen desselben erfordern, als unsern Schriftstellern, geschweige denn unsern Gelehrten gemeinlich zu Gebote steht, statt der herkömmlichen gelehrten oder ästhetischen Literaturgeschichte einmal eine Historie der Literatur zu schreiben vom bloßen Standpunkt des Lesers aus: das heißt also eine Literaturgeschichte, wo nach gut oder schlecht, gelungen oder mißlungen, gar keine Frage wäre, sondern wo es sich allein darum handelte, welche Schriftsteller in welchen Kreisen, welcher Ausdehnung und mit welchem Beifall sie gelesen werden. Leicht würde eine solche Arbeit gewiß nicht sein und noch weniger dankbar, insofern man dabei auf die Anerkennung der Schriftsteller selbst rechnen wollte: denn so wenig es uns einfällt, dem Resultat einer solchen Untersuchung durch einseitige Behauptungen vorgreifen zu wollen, so scheint uns doch allerdings dies festzustellen, daß dabei viele sehr glänzende Namen sich merklich verfinstern und dafür andere auftauchen würden, die das Ohr des Literaturhistorikers bis dahin noch niemals vernommen.“ (Prutz,

Leseprobe

tiefgreifender Veränderungsprozesse auf dem literarischen Markt „im Laufe des 19. Jahrhunderts vollends den Wandel von einem Luxus- zu einem verbreiteten Konsumgegenstand durch[läuft]“¹² und sich damit sowohl das literarische Publikum als auch die Produktionsvoraussetzungen auf Seiten der Autoren grundlegend verändern. Das Phänomen einer massenhaft produzierten und von weiten Leserschichten konsumierten, häufig kurzlebigen Moden und Trends unterworfenen Literatur wird seit dem frühen 19. Jahrhundert zum integralen Bestandteil des Literatursystems – und fordert als wissenschaftlicher Gegenstand schon allein deshalb eine intensivere Beachtung ein.

Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass der Leipziger Schriftsteller, Journalist und Enzyklopädist Karl¹³ Herloßsohn einen besonders eindrücklichen Repräsentanten jenes neuen, in einer literarindustriellen Umbruchphase auf den Plan tretenden Literatentypus des expansiv schreibenden¹⁴ Berufsschriftstellers darstellt. Wie die Rückgriffe auf statistische

Robert: *Die deutsche Belletristik und das Publikum*. In: Robert Prutz. *Schriften zur Literatur und Politik*. Hrsg. von Bernd Hüppauf. Tübingen: Max Niemeyer 1973. S. 89-103, S. 92.) Diese Forderung wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Harald Weinrich und Hans Robert Jauf aufgenommen. (Vgl.: Weinrich – *Für eine Literaturgeschichte des Lesers*. / Jauß – *Literaturgeschichte als Provokation*.)

- 12 Czeizor, Patricia: *Lesen zwischen Zensur und Biedermeier. Das geänderte Selbstverständnis von Autoren und ihrem Publikum*. In: *Literaturbetrieb und Verlagswesen im Vormärz*. Hrsg. von Christian Liedtke. Bielefeld: Aisthesis 2011. S. 19-37, S. 20.
- 13 Herloßsohns Vorname findet sich in den eigenen Buchpublikationen wie auch in den historischen Quellen sowohl in der Schreibweise „Karl“ als auch „Carl“. (Vgl.: Neuhaus, Manfred: *Ernst Ortlepp und die Zensur. Eine Dokumentation*. Berlin: epubli 2013. S. 24f.) Da sich längerfristig eher die Schreibweise mit „K“ durchgesetzt zu haben scheint, habe ich mich in der vorliegenden Arbeit für diese Verwendung entschieden.
- 14 Setzt man die Zahl der Veröffentlichungen zu der verhältnismäßig kurzen Schaffenszeit in Kontrast, wird die hohe Produktivität Herloßsohns deutlich. Nach der Bibliografie bei Goedeke fallen auf ca. 25 Schaffensjahre mindestens 44 Buchpublikationen, davon 23 Romane bzw. einzelne Prosaveröffentlichungen, 17 Prosasammlungen und 4 Lyrikbände. Dazu kommen Übersetzungen, die Veröffentlichungen in Herloßsohns eigener Zeitschrift *Komet* sowie in anderen Zeitschriften und Prosabänden sowie seine enzyklopädischen Arbeiten. (Die Angaben sind Richtwerte; die Prüfung auf eventuelle Mehrfachveröffentlichungen von Kurzprosabeiträgen steht im Einzelfall noch aus und kann

Leseprobe

Auswertungen zeigen¹⁵, gehörte Herloßsohn in den Leihbibliotheken des 19. Jahrhunderts mit seinen historischen Romanen, Novellen und Satiren über mehrere Jahrzehnte zur Gruppe der im großen Stil gelesenen Erfolgsautoren. Dem kontrastiert die weitgehende Nichtbeachtung des Werkes durch die Literaturwissenschaft.

Mit der Aufarbeitung eines zentralen Teilbereichs seines literarischen Œuvre – jenen Texten, die, allgemein gesprochen, die Handlungsmöglichkeiten und -zwänge des Autors am zeitgenössischen Literaturmarkt thematisieren oder anderweitig widerspiegeln und jene Reflexionsbewegungen mit Referenzen auf die eigene Ästhetik und ihre strategische Positionierung als Printpublikationen verzahnen – will die Arbeit diese Forschungslücke ein Stück weit auffüllen. Dabei geht sie davon aus, dass der Erkenntniswert einer Untersuchung der häufig wirkungsästhetisch verpflichteten Literatur Herloßsohns über die Verweisfunktion auf ihre spezifische literarhistorische Verortung hinausgeht. Zwar zeigt die Auseinandersetzung mit dessen Werk, dass dieses in seiner deutlichen Orientierung an erprobten Erfolgsmodellen und diskursiven Moden zentrale Dimensionen des für die populäre Literatur der Vormärzzeit aktuellen Formen-, Sinn-, Themen- und Diskurshorizonts ästhetisch umklammert und es in diesem Sinne als durchaus „typisch“ gelten kann. Trotz der offenen Zurschaustellung seiner kulturhistorischen Signatur erweist sich das Werk dabei allerdings nicht nur als Seismograf für die Bedürfnisse eines rapide expandierenden und verstärkt an literarischen Moden orientierten Lesepublikums. Der besondere Reiz des Œuvre besteht vielmehr darin, dass es auf genau jene zeitspezifischen ästhetischen Normen und Verpflichtungen intensiv rekurriert und diese Thematik zu

an dieser Stelle nicht geleistet werden. Es ist zumindest davon auszugehen, dass Überschneidungen zwischen Beiträgen zum Kometen und zu Kurzprosasammlungen vorliegen. / Henri Granjard zählt 66 Buchveröffentlichungen, wobei nicht klar wird, wie Romane, die in mehreren Bänden erschienen sind, gezählt werden. (Vgl.: Granjard, Henri: *Un almanach politique à l'époque de la Jeune-Allemagne: Mephistopheles de C. Herloszsohn*. In: *Etudes Germaniques* 9 (1954): 2/3. S. 128-139, S. 129.) / Zur Bibliografie vgl.: Goedeke, Karl u. Edmund Goetze (Hg.): *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen von Karl Goedeke. Zweite ganz neu bearbeitete Auflage. Nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von Edmund Goetze. Zehnter Band. Vom Weltfrieden bis zur französischen Revolution 1830. Achstes Buch Dritte Abtheilung*. 2. Aufl. Dresden: Ehlermann 1913. S. 450-466.)

15 Vgl. diese Arbeit: S. 31ff.

Leseprobe

einem Hauptgegenstand der literarischen Betrachtung erhebt. So wird der Problemkomplex eines wirkungsästhetisch verpflichteten Schreibens kritisch reflektiert und der aktuelle Literaturmarkt mit seinen prekären frühkapitalistischen Verhältnissen für den ökonomisch abhängigen und auf Verkaufszahlen angewiesenen Schriftsteller zu einem Ort der ästhetischen Fremdbestimmung und der künstlerischen Entmündigung stilisiert. Indem dabei „ein Profil greifbar wird, das die Problematik ‚engagierten‘ Schreibens in ständiger konfliktueller Berührung mit differenten Öffentlichkeiten offenlegt[]“¹⁶, entwickeln die Texte gleichzeitig genau in diesen Momenten ihre spezifischen Antworten und (Konter-)Strategien, mit denen sie in kreativer und selbstbewusster Weise auf die Erfordernisse des Marktes reagieren. Sich selbst und die Literaturlandschaft dabei gleichermaßen zum Gegenstand exponiert ironischer Reflexionen erhebend, stehen sie für eine Produktion, die ihren spezifischen künstlerischen Reiz gerade aus dem eigenen Oszillieren zwischen ästhetischer Eigenständigkeit und der Orientierung an „trivialen“¹⁷ literarischen Mustern bezieht.

In all diesen Momenten wird das spezifische, im Zeichen der Entwicklung eines populären medialen Massenmarktes stehende Produktionsverständnis Herloßsohns erfahrbar, welches Primus-Heinz Kucher mit Blick auf das

16 Kucher, Primus-Heinz: *Ungleichzeitige/verspätete Moderne. Prosaformen in der österreichischen Literatur 1820-1880*. Tübingen, Basel: Francke 2002. S. 141.

17 In der Arbeit werden ästhetisch wertende Zuschreibungen, die das quasi duale, sich in Vertreter der „Hochkultur“ und solche der „Massenkultur“ aufgliedernde Nebeneinander verschiedener Qualitäten von Literaturen voraussetzen, zwar verwendet, dabei aber in der Regel in Anführungszeichen gesetzt. Diese Verwendungsweise ermöglicht es, historisch gewachsenen Termini wie „Trivialliteratur“ zu benutzen, ohne deren wertenden Zuschreibungscharakter aus den Augen zu verlieren. In dieser Verwendung drückt sich dabei immer auch ein Zwiespalt aus: So geht die Arbeit trotz der Ablehnung qualitätsorientierter Klassenzuordnungen („hohe“ vs. „niedrige“ Literatur) davon aus, dass sich in den Texten durchaus zeittypische „Trivialschemata“ ablesen lassen, die die Literatur in Details einer auf Massentauglichkeit konfigurierten „Art“ von Literatur zuordnen lassen. (Vgl. etwa: diese Arbeit, Kapitel 5.3.1.) In gewissem Sinne ist in der Verwendung der Anführungszeichen damit bereits die Kernthematik der Arbeit enthalten: So geht es ja eben darum zu zeigen, dass in Herloßsohns Texten „Trivialität“ und Innovation koexistieren und gerade exponierte Momente der Massentauglichkeit als poetologische Reflexionsgegenstände der Texte ein besonderes Potenzial bergen.

Leseprobe

Gesamtwerk des Autors wie folgt charakterisiert: „Herloßsohn hat auf beide Strategien gesetzt, auf die Inszenierung am Markt ebenso wie auf eine auf die Kritik und die Leser ironisch reflektierende Textproduktion.“¹⁸

Anhand jener ironisch-reflexiven, in inhaltlicher wie ästhetischer Hinsicht nicht selten subversiven Tendenzen soll darüber hinaus gezeigt werden, dass die übliche Abqualifizierung der zeitgenössischen Modeliteratur als epigonal, ergo ästhetisch uninteressant, im Falle Herloßsohn zu kurz greift: Offenbar sind gerade die prekären Produktionsbedingungen und (behaupteten) kreativen Normzwänge des frühkapitalistischen Literaturmarktes dazu geneigt, ein innovatives Schreiben zu generieren, das aus seiner Tendenz, auf die eigenen Entstehungsbedingungen zu referieren und dabei die Grenzen zwischen Fiktion und der außerfiktionalen Text- bzw. Publikationsrealität zu verschleifen, Akzente ästhetischer Modernität bezieht. Neben Momenten, in denen die Texte in geradezu zynischer Weise mit den überkommenen Paradigmen autonomer künstlerischer Produktion brechen, indem sie sich radikal dem Markt unterordnen, stehen dabei Passagen, in denen sich die Beiträge auf sich selbst zurückwenden, um – wie es scheint – im Strudel des von Schnelldruckmaschinen und Leihbibliotheken erzeugten Produktionssoogs ihre poetische Identität zu behaupten.

Die Arbeit will mit der Darstellung dieser Zusammenhänge der Forderung der aktuellen Forschung nach einer stärkeren Fokusverlagerung von den politischen und sozialen Aspekten der Vormärzliteratur hin zu ihren ausgeprägten Momenten poetologischer Selbstbespiegelung nachkommen, wie sie etwa Christoph Schmitt-Maaß in seinem Aufsatz zur *poetologischen Reflexion der Vormärzliteratur auf geänderte Produktionsverfahren* formuliert. Dort heißt es programmatisch:

Literatur ist ein Spiegel ihrer Zeit, sie ist aber zugleich auch ein Spiegel ihrer selbst. Mit anderen Worten: Literatur ist in der Umbruchsituation aufgefordert, nicht nur diese, sondern auch sich selbst im Rahmen ihrer geänderten Produktionsmöglichkeiten (und das sind nun einmal die spezifischen Darstellungsmodi der Literatur) zu reflektieren. Es scheint also ein Perspektivwechsel gegenüber der älteren Vormärzforschung angebracht. Die Literatur der Jahre zwischen 1815 und 1848 wäre dann nicht länger ein vornehmlich politischer, sondern ein poetologischer Akt, also eine durch neue Produktionsbedingungen erzwungene Form der poetischen Selbstreflexion – und zwar mit den Mitteln der Poesie selbst. Ziel einer solchen Poetologie wäre also die Darstellung

18 *Kucher – Ungleichzeitige/verspätete Moderne*, S. 134.

Leseprobe

der veränderten Bedingungen im Medium der Literatur: ‚Dichtung‘ stellt sich und ihre Verfahrensweisen dar.[]¹⁹

Um jene Wendung der Literatur auf sich selbst beispielhaft an Texten der Zeit zu illustrieren, erweisen sich Herloßsohns Schriften als ein äußerst ergiebiger Untersuchungsgegenstand. Indem die Arbeit damit ein prominentes Hauptmoment des Autors behandelt, versteht sie sich als thematisch konturierte Einführung in dessen literarisches Werk.

1.1 Aufbau

Da Herloßsohn in der germanistischen Forschung bisher als weitgehend unbekannt gelten muss, beginnt die Arbeit in Kapitel 2 mit einer überblicksartig angelegten Biobibliografie zum Autor, die zudem eine Darstellung der Rezeptionsgeschichte und einen Forschungsbericht über die wenigen wissenschaftlichen Beiträge, die sich zu Herloßsohn finden, enthält.

Kapitel 3 führt daraufhin in die historische Situation am Buchmarkt um 1830 ein und behandelt dabei jene spezifischen Entwicklungen, die wesentlich zur fortgeschrittenen Herausbildung des Berufsbildes „freier Schriftsteller“ beigetragen haben. Weil Herloßsohns Werk in der Arbeit als geschichtlich stark verortet behandelt wird, gilt es hier, die für das Literatursystem relevanten zeitspezifischen Gegebenheiten und Neuerungen vorzustellen. Diese Ausführungen, in deren Zusammenhang auch auf die Stellung der Autoren am zeitgenössischen Markt eingegangen wird, sollen dabei helfen, die literarischen Texte auf ihre soziale Realität zurückzuführen und sie aus dem Kontext ihrer historischen Entstehungszeit zu begreifen.

Um die selbst- und literaturmarktreflexiven Momente des Œuvre sowie die werkimmanenten, ironisch reflektierten und von metaliterarischen Paratexten flankierten Schreib- bzw. Publikationsstrategien zu untersuchen, führt die Arbeit dann – in ihrem Hauptteil (Kapitel 4-7) – anhand exemplarischer Texte Herloßsohns detaillierte Analysen durch. Dabei interessieren

19 Schmitt-Maaß, Christoph: „Ein nothwendiges Product dieser Zeit und der eigentliche Spiegel ihrer selbst“ (Robert Prutz). *Die poetologische Reflexion der Vormärzliteratur auf geänderte Produktionsverfahren*. In: *Literaturbetrieb und Verlagswesen im Vormärz*. Hrsg. von Christian Liedtke. Bielefeld: Aisthesis 2011. S. 39-59, S. 41f.

Leseprobe

ebenso die durch diverse intertextuelle und zeitaktuelle Verweise eröffneten Referenzen auf die Literaturlandschaft als auch deren spezifische poetische Verfahrensweisen, die sie als Reaktion auf die vorgefundene Situation entwickeln bzw. inszenieren.

Die Prosabeiträge, welche die Arbeit zu diesem Zweck untersucht, haben fast ausnahmslos gemeinsam, dass sie jeweils von literarischer Produktion bzw. deren Material, dem Text, handeln. Dabei ist grob zwischen vier Zugängen zu unterscheiden:

I) Es finden sich in den Schriften zahlreiche Stellen, in denen der zeitgenössische Literaturmarkt, verlegerische Praktiken, Vertriebsstrukturen und die finanzielle Abhängigkeit des Schriftstellers sowie die Zensur explizit thematisiert und kritisiert werden. Diese Texte, welchen sich das Kapitel 4 zur „Problematisierung von Schriftstellerarbeit in den satirisch-zeitkritischen Texten *Vier Farben*, *Hahn und Henne* und *Mephistopheles*“ widmet, beziehen sich mit deskriptiv-konstatierendem Gestus auf die aktuelle Situation am Buchmarkt und die Arbeitsbedingungen des freien Autors.

II) Eine zweite Gruppe von Texten behandelt neben den strukturellen auch stärker die ästhetischen Schaffensbedingungen und den künstlerisch-genetischen Aspekt schriftstellerischer Produktion. In den betreffenden Erzählungen wird dabei die Arbeit am kommerziell verpflichteten Werk geschildert, wobei die Texte literarische Strategien entwickeln, die eine künstlerische Antwort auf die gewandelte Situation des Schriftstellers ermöglichen. Diese Aspekte behandelt das Kapitel 5 zu ‚literarisierten Schaffensprozessen und der Reflexion auf (werkimmanente) Schreibstrategien im Erzählkomplex *Löschpapiere aus dem Tagebuche eines reisenden Teufels*‘. In diesem Kontext untersucht die Arbeit auch die Anwendung einer konkreten populären Schreib- und Publikationsstrategie durch Herloßsohn – den historischen Roman. Dieser wird einerseits in ironischer Form als Zeitphänomen kommentiert und ästhetisch distanziert und bildet andererseits über lange Jahre hinweg ein literarisches Hauptbetätigungsfeld Herloßsohns.

III) Von einer stark publikationsstrategisch ausgerichteten und dabei dennoch kritisch auf den Massenmarkt reflektierenden Produktion zeugen auch jene drei Texte, die Herloßsohn, eine fremde Verfasserschaft vorschützend, unter Carl Heuns berühmtem Pseudonym „Clauren“ herausgegeben hat. Diese Publikationen behandelt Kapitel 6, „Zwischen Affirmation und Absetzung: Die ‚Clauren-Mystifikationen‘“. Hier untersucht die Arbeit unter anderem konkrete ästhetische Strategien der auf die „Clauren-Manier“ ausgerichteten Satiren, wobei besonders die spezifische Meta-Stellung der

Leseprobe

Texte zwischen Parodie und Stilkopie sowie das exploitative Programm einer gewinnorientierten Strategie der Namensaneignung interessieren.

IV) Schließlich beschäftigt sich die Arbeit mit einem Prosabeitrag, der nun *implizit*, auf einer allegorisch-selbstreferenziellen Metaebene, seine eigene Textualität heraus- und in den Kontext der aktuellen Literatur stellt. Der Text *Mein Wanderbuch*, von dem das Kapitel 7 zur ‚autopoetologischen Kommentarstruktur‘ des Romans handelt, berichtet in verschachtelter Weise von sich selbst und vom Medium Literatur, ohne diese Thematik explizit beim Namen zu nennen. Dabei wird die Literaturlandschaft der Zeit zur sprichwörtlichen Texttopografie.

Die Abhandlung, die schließlich mit einem Exkurs zu Ernst Dronkes Erzählung *Die Sklaven der Intelligenz* endet, verfolgt bei allen untersuchten Texten das Ziel, in enger Arbeit an den Vorlagen deren jeweilige Spezifik detailliert herauszuarbeiten. Sie geht von einem Textverständnis aus, das literarische Werke einerseits als „bewusste“ Zeugnisse ihrer historischen Entstehungszeit und der diskursiven Verwobenheit ihres Autors mit seiner „Epoche“ begreift, die den Texten dabei aber gleichzeitig auch ein ganz eigenes und „überzeitliches“ Sinnpotenzial als „Schrift“ zumisst.